

Zur Phänologie und Ethologie der Wacholderdrossel - *Turdus pilaris* -

VON FRITZ FREITAG, Wetzlar

In seiner aufschlußreichen Arbeit über eine süddeutsche Population der Wacholderdrossel regt HOHLT (1957) zu Beobachtungen unter anderen ökologischen Bedingungen an, da sich nach seinen Erfahrungen die Wacholderdrossel sehr plastisch und individuell den jeweiligen ökologischen Verhältnissen anpaßt, so daß man sich vor Verallgemeinerungen hüten müsse. Sein Beobachtungsgebiet liegt zwischen Rosenheim und Wasserburg auf der westlichen Seite des Inn. Im Lahntal, zwischen Gießen und Wetzlar, konnte ich im Laufe der Jahre einige Beobachtungen anstellen; doch außer der unterschiedlichen geologischen Lage und dem Brüten einiger Paare an Brücken (FREITAG 1971) herrschten dort relativ gleiche Lebensbedingungen wie im Inntal.

Frühjahrszug: Im HOHLT'schen Kontrollgebiet erscheinen die Durchzügler früher als die Brutvögel des Gebietes. Warmes Frühlingwetter lädt zum Verweilen ein, Schnee und Kälte beschleunigen den Durchzug. Die letzte geschlossene Zugansammlung zeigte sich am 2. 4. Alles das steht im Widerspruch zu meinen Erfahrungen im Lahntal. Beispielsweise erstreckt sich hier der Frühjahrszug mitunter bis in die 2. Aprilhälfte, wenn einheimische Vögel bereits brüten.

Die Ankunft am Brutplatz wird hier weitgehend vom Wetter beeinflusst. Bei milder Witterung erscheinen im Lahntal die ersten Drosseln bereits im Februar. Nur ausnahmsweise befinden sich unter ihnen schon ♀♀. Wenn es zutrifft, daß das im Fluge vorgetragene laute Zwitschern („Balzflug“) nur dem verpaarten ♂ eigen ist (HOHLT 1957), dann war am 26. 2. 1961 in einem Flug von 9 Vögeln mindestens ein ♂ verpaart. Nach dem sehr milden Winter 1960/61 pendelten die Vögel zwischen Futterwiese und vorjähriger Kolonie (Waldstück bei Allendorf/Lahn) hin und her. Dort Erregungsrufe auf Bäumen — begleitet durch Flügel- und Schwanzschütteln. Am 5. 3. waren Stückzahl und Benehmen noch unverändert (einheimische Überwinterer?).

Im „späten Frühjahr“ 1962 erschienen die ersten Wacholderdrosseln in dem besagten Waldstück erst Ende März, rund 4 Wochen später als 1961, und zwar ♂♂ und ♀♀ gleichzeitig, zum Teil schon verpaart (Zwitscherflüge). In der Regel beginnen die ersten ♂♂ in der 3. Märzdekade zu zwitschern. Die Paarbildung ist dann, die Richtigkeit der HOHLT'schen Feststellung vorausgesetzt, beendet.

Balz und Paarbildung: Die Balz fand größtenteils auf Bäumen statt, nur einmal sah ich die Bodenbalz.

Die an Brücken brütenden Vögel kamen anscheinend verpaart an. Das Paarungsrevier war in diesen Fällen mit dem Brutrevier, das nach HOHLT in der Regel aus jenem hervorgeht, nicht identisch. Die Verpaarung der an Brücken brütenden Vögel fand offenbar in einem naheliegenden, lockeren Auwald statt.

Nest und Neststandort: Trotz der Enge des Raumes in Aussparungen (15 x 15 x 40 cm) an den zylindrischen Betonpfeilern der Autobahnbrücke wurden dort die Nester manche sehr klein (zweckdienlicher), so daß sie in Höhen von 10—15 m kaum zu erkennen waren. Die niedrigsten Neststände befanden sich am Stamm einer Robinie (0,95 m) und auf einer Kiefer am Rand einer Schonung (1,10 m).

Bau- und Legebeginn werden mehr noch als die Ankunft am Brutplatz vom Wetter beeinflusst. Ebenso wie im Inntal beginnen im Lahntal einzelne Wacholderdrosseln bei günstiger Witterung schon Ende März mit dem Nestbau. Ein Wettersturz setzt den Bautrieb herab oder unterbricht ihn ganz.

Setzt man für eine Erstbrut im April ein Gelege von 6 Eiern, eine durchschnittliche Brut- und Nestlingsdauer von 13 bzw. 14 Tagen ein, dann heißt das: die Wacholderdrossel braucht bis zum Ausfliegen der Jungen, ohne Berücksichtigung der Zeit für den Nestbau, im Durchschnitt 33 Tage. Aus dieser Sicht ergaben planmäßig ermittelte Ausflugsstermine der ersten Jungen, durch Zurückrechnen von 33 Tagen, den durchschnittlichen Legebeginn der frühesten erfolgreichen Brut im jeweiligen Jahr wie folgt:

Jahr	Legebeginn (errechnet)	Ausflugstermin (erste Jungen)	Jahr	Legebeginn (errechnet)	Ausflugstermin (erste Jungen)
1960:	8. 4.	11. 5.	1967:	5. 4.	8. 5.
1961:	5. 4.	8. 5.	1968:	3. 4.	6. 5.
1962:	12. 4.	15. 5.	1969:	5. 4.	8. 5.
1963:	10. 4.	13. 5.	1970:	10. 4.	13. 5.
1964:	2. 4.	5. 5.	1971:	2. 4.	5. 5.
1965:	7. 4.	10. 5.	1972:	31. 3.	3. 5.
1966:	3. 4.	6. 5.			

Infolge Schwankungen der Eizahl, Brut- und Nestlingsdauer kann der errechnete durchschnittliche Legebeginn vor- oder zurückverlegt werden. Immerhin fällt bei Berücksichtigung dessen in 13 Jahren der Beginn der Eiablage in mindestens 70% der Fälle in die 1. Aprildekade (vgl. Tabelle). Die Daten aus den ersten 4 Jahren wurden in ein und derselben Kolonie (Allendorf) ermittelt, die übrigen stammen aus verschiedenen Kolonien, einschließlich der Stadt Wetzlar. Bemerkenswerte Unterschiede im Legebeginn auf regionaler Ebene sowie unter verschiedenen ökologischen Bedingungen konnten nicht nachgewiesen werden. Trotz der im allgemeinen früheren Ankunft an den Brutplätzen im Lahntal lag der Legebeginn früher als im Inntal.

Zweitbruten: Brutverschachtelungen, d. h. die Eiablage für die Zweitbrut beginnt vor dem Selbständigwerden der Jungen der 1. Brut, boten mehrfach Gelegenheit, Zweitbruten einwandfrei nachzuweisen. Begattungen sah ich bereits an einem Nest der 1. Brut mit 6—7 Tage alten Jungen; das Nest wurde aber nicht zur 2. Brut benutzt. In einem Fall baute das ♀, im Anschluß an eine Fütterung fast flügler Jungen der 1. Brut, am fast fertigen, naheliegenden Nest der 2. Brut. Diese kann auch in größerer Entfernung, ja, in einer neugegründeten Kolonie stattfinden (nachweislich 1 km entfernt).

Zur Durchführung einer verschachtelten Zweitbrut einschließlich Nestbau wird nicht mehr Zeit als für eine Erstbrut ausschließlich Nestbau benötigt, nämlich durchschnittlich 33 Tage. Mehrfach wurden die Nester von Erstbrütern nach dem Ausfliegen der Jungen wiederbenutzt (von demselben Paar?). Der Abstand vom Ausfliegen der letzten Jungen der Erstbrut bis zum Ausfliegen der ersten Jungen der Anschlußbrut schwankte in 6 Fällen zwischen 31 und 37 Tagen.

Um nach Möglichkeit Zweitbruten zu erfassen und Verwechslungen mit Ersatzbruten auszuschließen, unterstellte ich im Mai 1960 den in der damals einzigen Kolonie bei Allendorf ausfliegenden Jungen aus Erstbruten hierfür eine Zeitspanne von 10 Tagen, ausgehend vom Tag des Ausfliegens der ersten Jungen der frühesten Brut (vgl. Tabelle). Die Jungen aus 5 sicheren Erstbruten flogen vom 11.—16. 5. aus, innerhalb des unterstellten Zeitraumes vom 11.—20. 5. Die Ausflugsstermine von weiteren 6 Bruten lagen außerhalb desselben zwischen dem 22. 5. und 5. 6., ebenso der Termin einer Spätbrut (10. 7.).

Den im Verlauf der Brutzeit erfolgreich nistenden 12 Paaren konnten nach diesem Schema 4 „Zweitbruten“ nachgewiesen werden; die Jungen flogen termingerecht vom 15.—19. 6. aus, und zwar in der für Zweitbruten errechneten Zeitspanne vom 13.—22. 6. Für Zweitbruten kamen demnach nur Paare aus der 5er Gruppe mit frühem Legebeginn in Betracht. Die Bruten aus der 6er Gruppe können sowohl Erst- als auch Ersatzbruten betreffen. Der Termin der Spätbrut läßt mehrere Möglichkeiten offen.

Eine Abwanderung über größere Entfernungen zur Durchführung einer von der Erstbrut völlig getrennten Zweitbrut, nach dem Selbständigwerden der Jungen, ist (wenn überhaupt) nur an markierten Vögeln nachzuweisen, ebenso der Zusammenhalt des Paares oder ein Gattenwechsel.

Gelegegröße: Tabelle 3 bei HOHLT zeigt, daß Gelege von 6 Eiern bis zum 10. 5. vorherrschen. Immerhin stehen diesen 10 Gelegen im gleichen Zeitraum 7 Gelege von 5 Eiern gegenüber. Auch nach meinen Erfahrungen enthalten Erstgelege im April nicht

gerade selten 5 Eier. „Mit fortschreitender Jahreszeit sinkt die Eizahl von 6 auf 5 oder 4 ab“ (HOHLT). An größerem Material ist aber eine statistisch gesicherte Abnahme der Gelegegröße im Laufe der Brutperiode m. W. noch nicht nachgewiesen.

Gelege von 7 Eiern wurden im Inntal offenbar nicht gefunden. Die beiden im Lahnthal nachgewiesenen 7er Gelege kamen wider Erwarten in fortgeschrittener Legeperiode zur Feststellung: Schlupfdaten der ersten Jungen 14. 5. 61 und 30. 5. 1965.

Das Gelege einer sicheren Zweitbrut enthielt scheinbar 4 Eier; tatsächlich legte das ♀ (determiniert) 5 Eier. In dem unvollständigen Gelege (2 Eier) verschwand 1 Ei am zweiten Tag der Eiablage. Möglicherweise wurde es vom noch futtertragenden ♀, das vom ♂ geradewegs ins neue Nest der Zweitbrut getrieben wurde, während der stürmischen Vorgänge bei den „Begattungen“ dicht beim oder auf dem Nest beschädigt oder herausgerissen. Nach HOHLT erfolgt der Akt selbst sehr rasch, lautlos und ist für den Beobachter ganz unauffällig. Offenbar vertritt er die Ansicht, daß nur der letzte Tretakt befruchtend wirkt. Im übrigen zeigt die Beobachtung, daß bei der Feststellung einer Gelegegröße nicht immer nur die Endkontrolle genügt, um ein einwandfreies Ergebnis zu erhalten.

Literatur:

FREITAG, F. (1971): Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) nistet an Brücken. — Orn. Mitt. 23: 174—175.

HOHLT, H. (1957) Studien an einer süddeutschen Population der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*). — J. Orn. 98: 71—118.

Anschrift des Verfassers:

FRITZ FREITAG, 633 Wetzlar, Siechhofstraße 4.

SCHRIFTENSCHAU

HARENGERD, M., F. PÖLTING, W. PRÜNTE & M. SPECKMANN (1972): Die Tundra ist mitten in Deutschland. — 96 S., 64 Abb., Kilda-Verlag, Greven, DM 19,80.

Hinter dem etwas geheimnisvoll klingenden Titel verbirgt sich die Beschreibung der Vogelwelt in den Rieselfeldern der Stadt Münster, Brutplatz zahlreicher bestandsgefährdeter Arten wie Knäkente, Löffelente, Tüpfelsumpfhuhn und Uferschnepfe. Die Bedeutung als Brutgebiet tritt jedoch noch hinter die Spitzenstellung zurück, die von den Rieselfeldern seit Jahren in der Reihe der binnenländischen Limikolen-Rastplätze behauptet wird. Wo finden wir in unserer ausgeräumten, emsig meliorierten und „verrohrten“ mitteleuropäischen Landschaft noch Rastplätze mit einer Tageskapazität von 4 000 Bekassinen, 1 500 Kampfläufern und 60 Tüpfelsumpfhühnern? Gewiß, die Rieselfelder sind Kunstbiotope; eigentlich sollten sich die Vögel noch bedanken für den Komfort, der ihnen hier gratis geboten wird. Sind wir aber heute nicht verpflichtet, diesen Ersatz-Lebensraum zu erhalten, nachdem wir die natürlichen Brut- und Raststätten von Wasser- und Sumpfvögeln so nachhaltig zerstört haben? Schon das Vorwort des Buches, das als Separatum allen Naturschutzbehörden zugestellt werden sollte, beantwortet diese Frage eindeutig, mehr noch die gleichfalls abgedruckten Gutachten zahlreicher Fachwissenschaftler und Institute. Wir können nur hoffen, daß der Stadt Münster auch nach Fertigstellung ihres „modernen“ Klärwerkes noch genügend Abwässer verbleiben, die eine weitere „Verrieselung“ wenigstens auf Teilflächen erforderlich machen.

Die in ansprechender Form mitgeteilten Details des langfristigen Forschungsprogramms unserer westfälischen Kollegen (einschließlich Beringung und des damit verbundenen Studiums der Mauserentwicklung) sowie die Diskussion der Brut- und Rastpopulationen (Status, Phänologie, Durchschnitt der in jedem Jahr zu erwartenden Maxima und der effektiven Maxima) sollte jeder hessische Ornithologe lesen, der sich für Wasservögel interessiert.

W. BAUER

STEINIGER, F. (1972): Reise nach Runde. — 210 S., 50 Farb- und 70 Schwarzweiß-Fotos, Text in Englisch, Norwegisch und Deutsch, Kilda-Verlag, Greven, Preis DM 19,80.

Runde ist eine der bedeutendsten Vogelinseln, die Nordeuropa aufzuweisen hat. Der Verfasser vorliegenden Buches gilt als einer der besten Kenner der Fauna und Flora Norwegens, das Klima, das Wetter und andere Reisebedingungen wird dem Leser eine Reihe verschiedener Reiserouten nach Runde aufgezeigt. Breiter Raum wird der Schilderung von Runde und seiner Vogelwelt gewidmet. Feinde der Vögel sind vornehmlich die Ratten; ferner die an der Küste überall gegenwärtige Silbermöwe. Selbst die verwilderte Haustaube wird durch das Einschleppen von Infektionskrankheiten dort zum Feind. Wollen wir hoffen, daß die einmalige Vogelwelt von Runde noch lange erhalten bleibt. Die zahlreiche Illustration des Buches und die packenden Schilderungen des Verfassers machen das Lesen des Buches zur Freude. Allen Skandinavienreisenden sei es besonders empfohlen.

W. KEIL

STICHMANN, W., W. PRÜNTE & T. RAUS (1972): Die Vogelwelt des Mohnesees. 104 S.; Kilda-Verlag, Greven, DM 9,80.

Für die Zeitspanne 1953—68 wird das Auftreten von 104 charakteristischen Brut- und Zugvogelarten an dieser westfälischen Talsperre mitgeteilt. Infolge ihrer Lage am Nordrand der westdeutschen Mittelgebirge (Leitlinien-Wirkung!), des reichen Nahrungsangebotes und der geringen anthropogenen Belastung außerhalb der Sommersaison zählt die Sperre mit Tagesbeständen zwischen 5—10 000 Schwimmvögeln zu den wichtigsten Rast- und Überwinterungsplätzen für Wasservögel, insbesondere Tauchenten und Säger in der Bundesrepublik.

Die in übersichtlichen Grafiken und gerafftem Text dargestellten Beobachtungsergebnisse fordern zu Vergleichen mit ähnlichen Lebensstätten für Wasservögel im Binnenland heraus, z. B. der Edertalsperre in Hessen. Erleichtert würden solche Arbeiten durch die gleichfalls diskutierten ökologischen Leitfaktoren am Mohnesee, wodurch sich das Büchlein positiv von ähnlichen Publikationen abhebt.

W. BAUER

(Anm. der Schriftleitung: Wir möchten darauf hinweisen, daß im gleichen Verlag die von unseren westfälischen Freunden herausgegebene Zeitschrift „Anthus“ in jährlich 4 Heften zum Preise von DM 12,— zuzüglich Porto erscheint, deren Studium wir nachdrücklich empfehlen.)

GLUTZ V. BLOTZHEIM, U., K. M. BAUER & E. BEZZEL (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. — Band 4 Falconiformes, 943 S., 128 Abb., 3 Farbtafeln, Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt/M., Preis DM 138,—, Subskriptionspreis DM 119,—.

Der 4. Band des Handbuches befaßt sich mit unseren Greifvögeln, die seit vielen Jahren im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Fast alle Arten sind in ihrer Populationsdichte rückläufig. Die Ursachen dürften beim Menschen selbst zu suchen sein. Negative Veränderungen des Lebensraumes und eine jahrhundertalte Verfolgung durch den Jäger als „Nahrungskonkurrent“ sind sicher die Hauptursachen dieser Entwicklung. Abgehandelt werden 43 Arten, die im Bereich von Mitteleuropa jemals als Brutvogel. Durchzügler oder Irrgast nachgewiesen wurden. Auch in Band 4 wird die bewährte Konzeption der Gliederung beibehalten. Man erhält Auskunft über Feldkennzeichen, Beschreibung der verschiedenen Federkleider, Maße, Mauser, Stimme, Brutgebiet, Verbreitung in Mitteleuropa, Bestand und Bestandsentwicklung, Wanderungen, Ringfunde, Biotop, Siedlungsdichte, Fortpflanzung, Verhalten, Nahrung und wesentliche Literaturangaben. Vertieft wird der Text noch durch gute Strichzeichnungen, die typische Flugbilder oder Verhaltensweisen darstellen sowie durch Verbreitungskarten und Tabellen. Eine derartig gute Übersicht über unsere Vogelwelt, wie sie das Handbuch darstellt, ist heute nur noch möglich, wenn alle Faunisten über ihre Arbeitsgemeinschaften ihr Datenmaterial zur Verfügung stellen, wie dies immer wieder von Herausgeber und Mitarbeiter betont wird. Auch Band 4 — Greifvögel — kann als gelungen angesehen werden.

W. KEIL

AITINGER, J. H. (1972): Kurtzer Und Einfeltiger bericht Von dem Vogelstellen. — Monumenta Venatoria III, 470 S., 53 Abb., Verlag Paul Parey Hamburg und Berlin, Preis mit Kassette DM 110,—.

Der Paul Parey Verlag, den Ornithologen durch die Herausgabe einer Reihe erstklassiger vogelkundlicher Bücher bekannt, brachte als Faksimile-Ausgabe ein Buch her-